

Abraham – ein Auserwählter Gottes

Einstieg: In den ersten 11. Kapiteln durchkreuzten Menschen immer wieder Gottes Pläne. Hatte sich Gott damit abgefunden? Muss Gott es mit diesen Menschen nicht endlich satt haben . . . die „lastende Frage“ (Gerhard von Rad) dieser 11. Kapitel: Wie lange sieht Gott noch zu? Auf diesem Hintergrund will die Geschichte des Aufbruchs Abrahams verstanden sein. Inmitten der Unheilsgeschichte setzt Gott einen neuen Anfang, und er beginnt nicht mit einer Massenbewegung, sondern mit einem Einzelnen!

Warum spricht Gott den Einzelnen an? Nachfolge ist nie Kollektiventscheidung!

Aufbrüche (auch heute) gehen immer von einzelnen aus.

Aufbruch heißt: ein Gesicht bekommen; aus gewohnten Vorstellungen aufzubrechen – wer hat den Mut der Stimme Gottes zu folgen?

A. wurde in einem wohlhabenden Elternhaus groß, hatte zwei jüngere Brüder (11,27), sein Vater Terach diente heidnischen Göttern (Jos. 24,2), einen Umzug seines Vaters von Ur nach Haran machte er mit (11,31); viel mehr wissen wir nicht.

1. Berufung Abrams (1. Mose 12, 1)

Warum Gott gerade A. berief, wissen wir nicht – auch nicht wie er die Stimme Gottes hörte, aber er hörte sie. Wenige Worte Gottes krempeln sein ganzes Leben um.

Stellt euch vor, ihr bekommt von Gott einen Auftrag: „Steig in dein Auto, fahre Richtung Osten in ein dir unbekanntes Land, das ich dir zeigen werde . . .“ Wer würde fahren?

Was wird mit der Steigerung deutlich? (Land → Verwandtschaft → Vaterhaus)

Wirklich alles verlassen – mit diesem Befehl entzieht Gott dem A. alle natürlichen Sicherungen – ohne seine Sippe/Familie galt er als vogelfrei, jeder konnte ihn totschiessen.

Warum fordert Gott diesen radikalen Aufbruch?

Ein Lernen, Wagnis seine Existenz ganz auf Gott zu gründen. Mit diesem „Geh heraus“ beginnt für Abraham die Schule des Glaubens . . .

Weshalb ist der Glaube nicht billiger zu haben? „Glauben ist also kein Stehen, sondern ein Aufgehobensein und Hängen ohne Boden unter den Füßen.“ Karl Barth
Wir ertappen uns dabei, dass wir oft auf der Flucht vor diesem Glauben sind, wir möchten uns absichern. Der Glaubende hat also nichts Haltendes und Begründendes als nur den Befehl Gottes: Geh heraus!

Wie können wir dieses „Geh heraus“ auf unser Leben übertragen?

Übernahme einer neuen Aufgabe nicht nur in der Gemeinde, neues Lebensumfeld . . .

Als A. dieses „Geh heraus“ hörte, war er 75 Jahre – auch damals kein Jünglingsalter! Dazu kam, dass das Wandern mit einer großen Viehherde keine Kleinigkeit war.

Warum nimmt Gott auf das Rentenalter keine Rücksicht?

Hier wird es deutlich: Glaube und Gehorsam gehören zusammen!

2. Gottes Zusage (12, 2.3)

Es sind bewegende Worte. Gott stellt sich neben seinen Auserwählten: Deine Feinde sind meine Feinde, deine Freunde sind meine Freunde . . . es ist nicht der ferne in Aussicht gestellte Segen, der A. gehen lässt, sondern die Gewissheit: Ich bin Auserwählter Gottes!

Oder wie es der schottische Reformator John Knox ausdrückte: „Gott und ich, dass ist immer die Mehrheit.“

So zählte bei A. nicht in erster Linie die Segensverheißung, sondern das er ein Auserwählter Gottes ist – Gott ist ihm Vaterland, Verwandtschaft und Vaterhaus geworden. Deshalb fragt er nicht: Wohin geht's? Habe ich die notwendigen Gaben? Wer wird mich beschützen?

Fünffmal ist in den zwei Versen vom Segen die Rede – als ob Gott alles, was ihm an Segen und Verbundenheit auszuschütten möglich ist – A. schenken will.

Was heißt Segen für dich? Wenn ich jemanden Gottes Segen wünsche, setze ich ihn in Beziehung zu Gott, wünsche ihm die Nähe Gottes, ja dass er Eigentum Gottes bleibt. Wie der Fluch von Gott trennt, so verbindet der Segen mit Gott. Neulich erst zitiert: „Segnen heißt, die Hand auf etwas legen und sagen: Du gehörst Gott.“ Dietrich Bonhoeffer

3. „Da zog Abram aus . . .“ (12, 4.)

A. übersetzt Gottes Befehl ohne Wenn und Aber auf seine Hände und Füße. An der Größe dieses Glaubens/Gehorsams ist nichts abzubrechen. In diesem wortlosen Aufbruch sind Glaube und Gehorsam eins geworden.

Was würde A. antworten auf den Vorwurf: Das ist ja blinder Gehorsam?

Vielleicht so: Ja, ich bin meinem Gott gehorsam, aber mein Gott schickt mich nicht ins Ausland und bleibt hier, er kommt ja mit. Er hat mich eingeladen sein Auserwählter zu sein, und ich habe „ja“ gesagt.

3. Der Glaube Abrams (12, 6-9; 15, 6; Röm. 4, 18-21)

„Der Glaube hat so scharfe Augen, dass er auch im Dunkeln sehen kann.“ Martin Luther

Können wir das Lutherwort auf A., auf uns übertragen – warum ist das so?

A. kommt in das Land Kanaan, es ist besetzt, er bleibt Fremdling ohne Recht auf Grund und Boden. Er durchzieht das Land von Norden nach Süden, tastet es ab, errichtet da und dort einen Altar. Die Zeltstangen erinnern ihn täglich: Noch nicht angekommen . . .

Ist es nicht enttäuschend, wie Gott seine Verheißungen erfüllt?

Wie geht A. damit um?

Nach hoffungsvollen Aufbrüchen (auch in der Kirchengeschichte **bis heute**) – kommen Trockenzeiten . . . Durststrecken.

Was kann in diesen Zeiten zur Gefahr werden?

Welche Gewissheit kann uns in diesen Zeiten „emotionaler Kernschmelze“ tragen? (Jeff Manion)

Es mag uns wohl beschämen, wie A. so unentwegt in diesem fremden Land angesichts dominierender heidnischer Kultstätten seine Altäre baut – um den Namen des Herrn anzurufen, als wollte er sagen:

Das du mich gerufen hast, und ich dich kenne, mein Herr und mein Gott, das ist mein wahrer Schatz und wirklicher Trost.

Wie du mich weiterführst und auf welche Weise und zu welcher Stunde du dein Versprechen einlösen wirst, soll deiner Macht und Weisheit befohlen sein. Amen.